

Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers

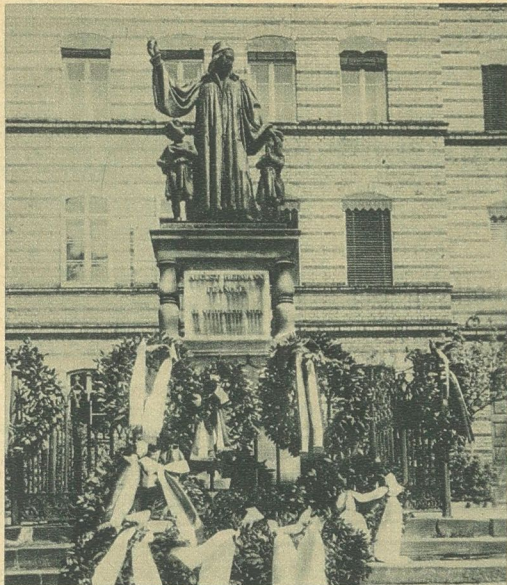


Von der Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ zu Frankfurt am Main:
Negerkapelle aus dem Kongo

Ob sie gerade mit der Vertonung des neuesten Mode-Tanzes für die „zivilisierte“ Welt beschäftigt ist? — Bei der Eröffnungsfeier wandte sich der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen, gegen die jetzt leider eingetretene Verflachung der Musik, gegen die Jazz- und Negerrhythmen. Wir müssen, so schloß Dr. Stresemann, dieses „Trommelfeuer“ auf unsere Nerven abwehren und wieder die feierliche Stunde der Seele suchen, aus der das Größte kommt, was geschaffen worden ist. (Siehe auch Seite 8)

Photothet

A



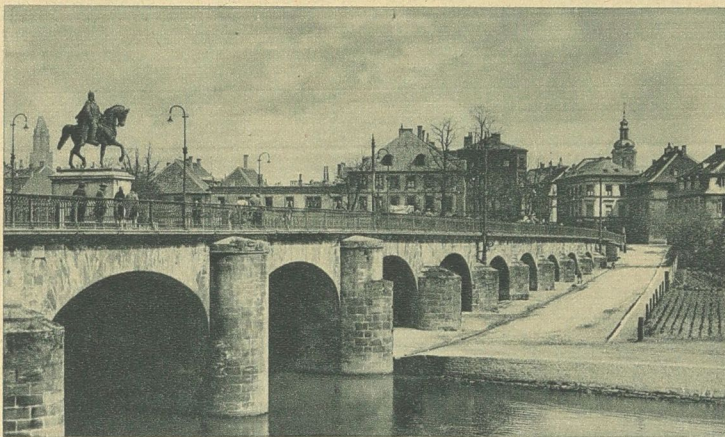
Das Denkmal August Hermann Franckes zu Halle an der Saale, das zum 200. Todestag des „Vaters der Waisen“, Begründers des Waisenhauses zu Halle, festlich geschmückt war. Phot. Atlantic



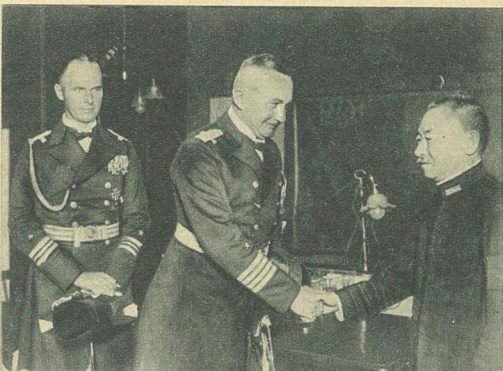
Ein Ebert-Denkmal wurde in Nordhausen eingeweiht. Es trägt auf der Vorderseite das Bildnis Eberts und auf der Rückseite die Widmung: Dem ersten Präsidenten der deutschen Republik. Phot. D.P.P.3.



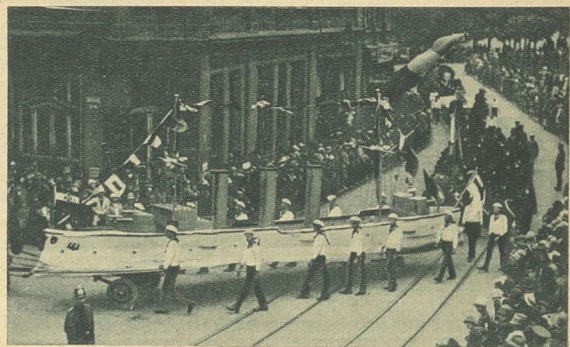
Dr. Wilhelm Krausnick, bayerischer Finanzminister, verunglückte in München beim Aufspringen auf eine fahrende Straßenbahn tödlich. Er wurde 1875 in Bayreuth geboren und war seit sieben Jahren auf seinem verantwortlichen Posten. Er führte die Verhandlungen über den Finanzansgleich mit dem Reich und schloß in Amerika die Bayern-Anleihe ab. Phot. Kester & Co.



Zur Räumung Saarbrückens durch die französische Besatzung: Blut auf die alte Saarbrücke. Phot. Francocean



Einen Besuch in der japanischen Hafenstadt Yokohama machte das deutsche Schulschiff „Emden“ ab. Dabei empfing der japanische Marineminister Admiral Onoda den deutschen Kommandanten Kapitän zur See Förster mit seinem Adjutanten Kapitänleutnant Wurmbach. Phot. Graudenz



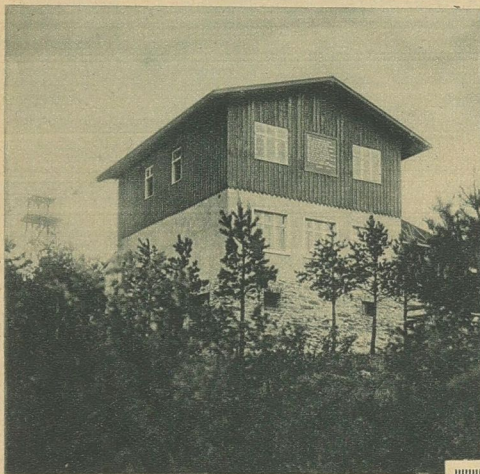
Eine Kolonial-Tagung wurde kürzlich in Königsberg abgehalten. Im Rahmen des Festalles sprach Gouverneur a. D. Seik im Bärensaal. In einer Entschließung wandte man sich gegen die Mandatspolitik der interalliierten Mächte und forderte von der Reichsregierung, dafür Sorge zu tragen, daß diese Mächte ihre Mandate nach den Völkerverbündigungen ausüben. Unter „Volk ohne Raum“ benötigt bringen einen Platz unter der Sonne für die Bevölkerungsteile, die sich in den eingezogenen Grenzen des Reiches nicht selbst ernähren können. Der Festzug wies wohlgeleitene Wagen auf; wir zeigen eine Nachbildung des Kreuzers „Königsberg“ in den Straßen der Stadt. Über den ehrenvollen Endkampf des Schiffes in Ostafrika 1915 gaben wir im April einen Bildbericht. Phot. Kühnwindt, Königsberg



Bild rechts:

Das Säulinghaus
1720 m über dem Meere, das von der Gruppe Augsburg der Naturfreunde erbaut wurde, konnte vor etwa 2000 Gästen eröffnet werden. Es ist mit 25 Betten und 60 Matratzenlagern ausgestattet. Infolge seiner herrlichen Lage mit Blick auf die Lechtaler Alpen und die Thannheimer Berge bietet es dem Bergsteiger einen prachtvollen Ruheplatz.

Phot. Bischofsberger, Kempten



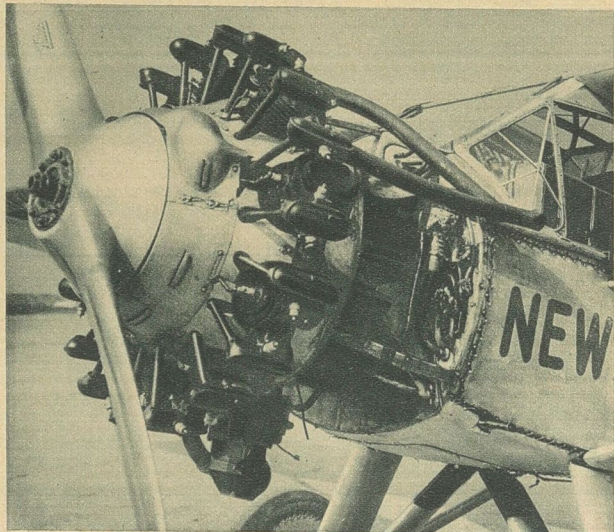
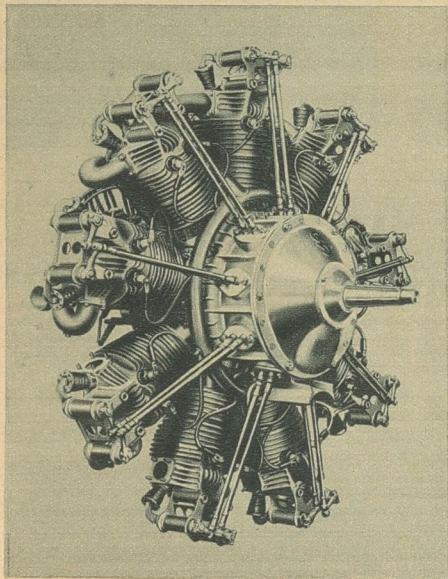
Ein neues Schuhhaus des Thüringer-Wald-Vereins wurde auf dem Kuhn bei Saalfeld errichtet und kürzlich geweiht

Phot. Schrick



München in Erwartung Chamberlins: „Eine gute Maß“ und „Schweinswürstl am Rost“ trösten über die Wartezeit hinweg

Phot. Kester & Co.



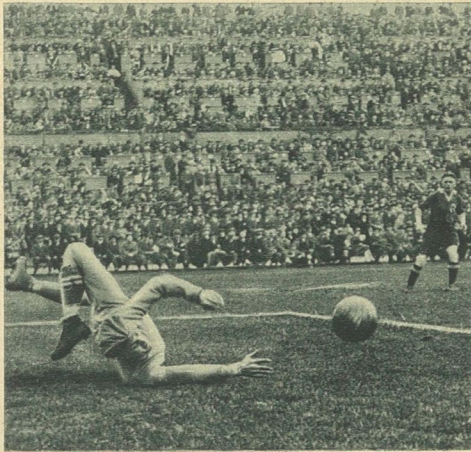
Die Motore der Dauerflüge: Oben der amerikanische 200 PS Wright „Wirbelwind“, mit dem Lindbergh und Chamberlin in 33 und 43 Stunden den Ozean überqueren und dabei rund 6000 und 7000 Kilometer überfliegen. Zum Vergleich nebenstehend ein deutscher luftgekühlter Sternmotor: der deutsche 125 PS Siemens SH 12, der unter amtlicher Aufsicht 150 Stunden auf der Bremsle lief und in weiteren 150 Stunden 18000 Kilometer im Flugzeug zurücklegte. 1925 durchflog beim Deutschen Rundflug 14 Flugzeuge mit Siemensmotoren störungsfrei je 5300 Kilometer. Unsere deutsche Technik ist auch auf diesem Sondergebiet dem Auslande überlegen

Fotoatuell

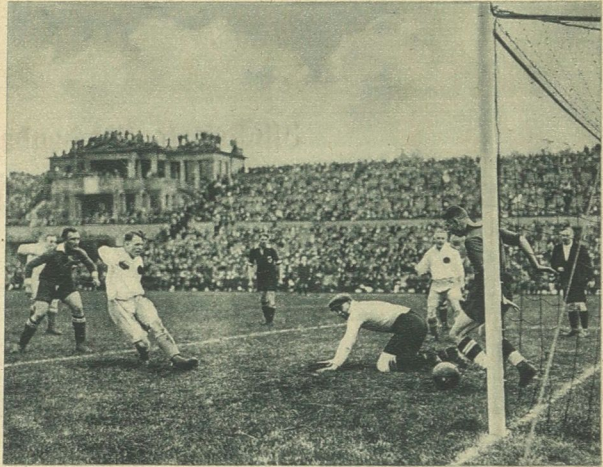


1. F. C. Nürnberg wieder deutscher Fußballmeister

Der Fußballsport ist wahrer Volkssport. Der Deutsche Fußballbund hat 900000 Mitglieder hinter sich. Von 22000 Mannschaften fanden sich schließlich der süddeutsche Meister 1. F. C. Nürnberg und der Hertha B.-S.-G., Berlin, vor etwa 60000 Zuschauern im deutschen Stadion zu Berlin zum Schlusskampf gegenüber. Die Meisterschaft wurde zum 17. Male ausgetragen. Die Nürnberger gewannen sie zum 5. Male. Infolge ihrer überlegenen Körperbeherrschung fanden sie sich mit dem glatten Boden besser ab als die heimischen. — Eine vorzügliche Meistermannschaft wie die Nürnberger sollte es aber nicht nötig haben, so scharf zu spielen, wie es teilweise in Erscheinung trat. „Hertha“ war nun 1926 und 1927 im Endspiel.



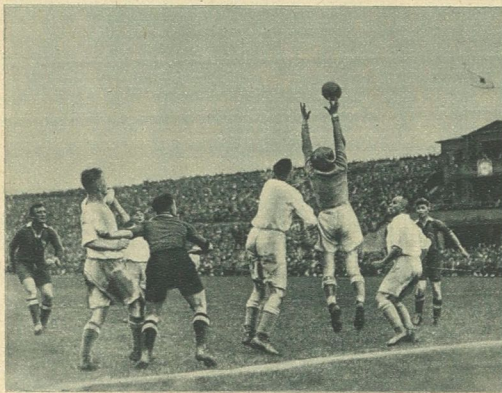
In der ersten Spielhälfte bekam schon nach sieben Minuten Nürnberg einen Strafschuss aus etwa 20 Meter Entfernung. Dem Torwart war durch acht dazwischen stehende Spieler die Aussicht verwehrt, so daß Kalb zwischen ihnen hindurch einenden konnte. Obiges Bild zeigt den Hertha-Torwart Göge bei der Abwehr eines Schusses. Im dunklen Anzug der vorzügliche Nürnberger Rechtsaußen Reimann



Herthas verpaßte Gelegenheit.

Sobal hat aus nächster Entfernung auf Nürnberg's Tor geschossen. Der Torwart Stuhlfauth hat den Ball verpaßt, — da rettete der Verteidiger Schmidt, der durch viel Glück an der Einschüßstelle zur Stelle war. Im Tor rechts sieht man den guten und energiegelichen Schiedsrichter Gutenz-Essen

Photo-Union



Nach einem Eckball rettet der Hertha-Torwart Göge. Elf Eden waren für Nürnberg, nur eine für Berlin. Auch das zeigt, wie stark die Bayern im Angriff lagen

D.-P.-J.



Links: Der Meisterschafts-Wanderpreis des Deutschen Fußballbundes, der zum fünften Male nach Nürnberg wandert. (Glückliche Nürnberger, die die Siegesgöttin so sehr in ihr „ehernes“ Herz geschlossen hat! — Alte Liebe rostet nicht!) Grimm



Zum zweiten Tor.

Der Nürnberger Linksaußen Träg stürmt vor, von Geischner hart bedrängt, doch nicht gestört, und sendet mit flachem, schrägem, scharfem Schuß unhaltbar ein. Kurz darauf wurde Träg nach wiederholten Verwarnungen des Schiedsrichters vom Plage gewiesen

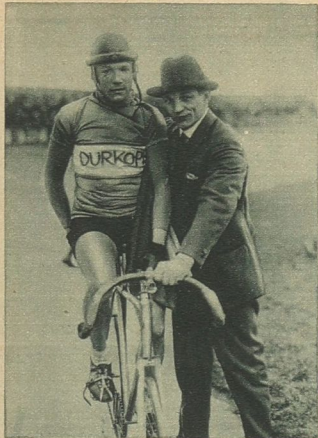
Phot. Schtner



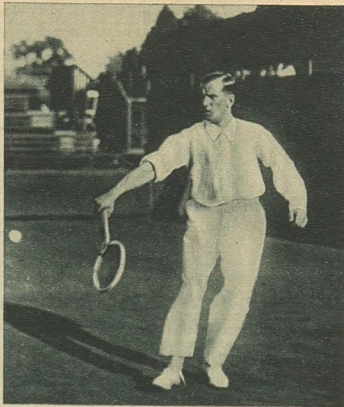
Bild links:

Der neue deutsche Fußballmeister 1. F. C. Nürnberg
Phot. Sennede

Sport



Erich Müller wurde in Köln vor 9000 Zuschauern erster im großen deutschen Siebenerpreis. Phot. Gros



Molbenhauer gewann im Kampf um den Davis-Pokal gegen den Meister von Südafrika London. — Es bewarben sich um diesen Preis 21 Staaten. Deutschland hatte sich bis zur dritten Ausscheidungsrunde heraufgespielt. Doch wurden wir in fünf Wettkämpfen von den Vertretern Südafrikas nach hartem Kampf viermal geschlagen. Nur Molbenhauer gewann seinen Punkt. Fototop



Jockey C. Haynes empfing nach seinem Siege auf „Frohfinn“ im Hindenburgrennen zu Hoppegarten die Bildplakette aus der Hand des Reichspräsidenten. Zwischen beiden Graf Arnim-Rustau, der Präsident des Union-Clubs. Phot. Semede



Frau Annii Müller wurde durch den besten Schuß Schützenkönigin in Pfaffenhofen bei München. Phot. Atlantic

Die ersten internationalen Frauenwettkämpfe



Frau v. Bredow-Berlin siegte im 80-Meter-Hürdenlauf gegen die Vertreterinnen von London und Paris; im 200-Meter-Lauf siegte die Engländerin Edwards in der neuen Weltrekordzeit von 25,4 Sekunden. Phot. Schirner

Frau Clonpet-Paris im Hochsprung; Siegerin wurde in Charlottenburg gegen englische und französische Wettbewerberinnen Frau Wied-Solingen. Beim Betrachten des unschön verzerrten Gesichtes in obigem Bild drängt sich die Frage auf: Wäre es nicht besser, daß man den Männern die Entfaltung größter Kraftleistung und den Frauen den Kampf um die höchste Anmut auf Grund körperlicher Durchbildung überlasse? Fotoaktuell

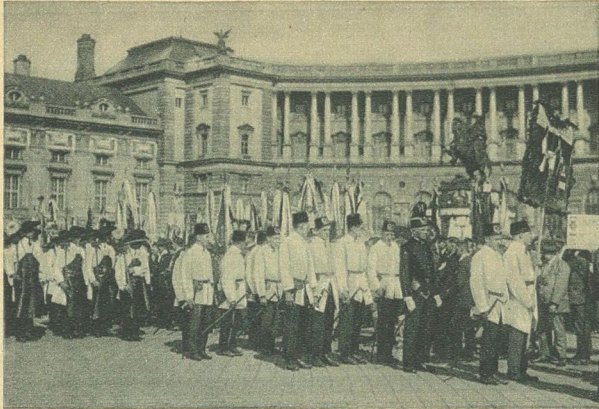


Frau Fargus-Lübeck, Siegerin im Speerwerfen. Mit 37,57 Metern überbot sie die bisherige Bestleistung in der Welt um mehr als acht Meter. Phot. Kiebitz



Wettfahren mit Puppenwagen. Sieger blieb Sport-Club-Charlottenburg. Phot. A. B. E.

Ausland



Eine Abordnung von Teutonicen Verbänden, die in ansehnlicher Zahl zur Eröffnung der Wiener Festwoche erschienen waren. Sie wurden zusammen mit den anderen westdeutschen Vereinen in der Hofburg von Kaiserlicher Schürff empfangen. Phot. Kutschkat



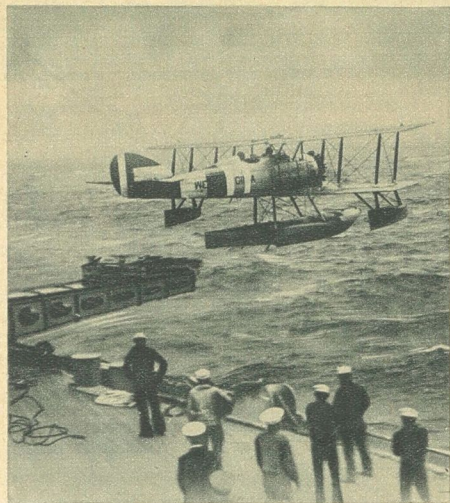
Bild oben rechts: Königin Wilhelmina von Holland und Prinzessin Juliana während einer Ansprache an die holländischen Kolonien vor dem Rundfunksender in Eindhoven. Press-Photo



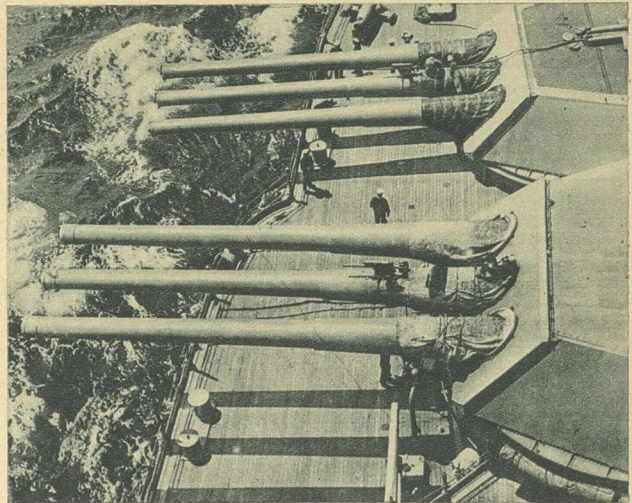
Zur Ermordung des russischen Gesandten Woikow in Warschau, dessen Tod Sowjet-Russland mit Massenhinrichtungen beantwortete. Der Trauerzug auf dem Wege zum Bahnhof in Warschau. — Woikow hatte das Todesurteil der Jarenfamilie unterzeichnet. Sein Tod weckt die Erinnerung an den Grafen von Mirbach, der 1918 als deutscher Gesandter in Moskau von den Bolschewikern ermordet wurde. Phot. Atlantic



König Victor Emmanuel von Italien während der Einweihung eines neuen Kriegerdenkmal in Rom inmitten von Faschisten, die ihn in ihrer Art huldigen. Phot. Delta

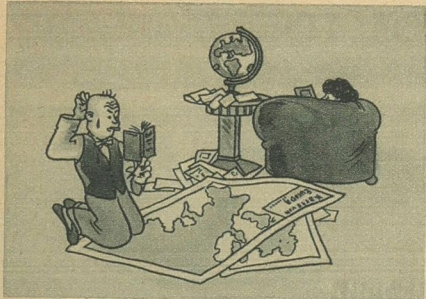


Große amerikanische Flottenmanöver gingen an der Küste von Neu-England unter der Leitung von Admiral C. F. Hughes vonstatten: Start eines Marine-Flugzeuges von Bord eines Schlachtschiffes. Phot. Schert



Die Abrüstung der andern: Drillingstürme auf dem amerikanischen Schlachtschiff „Idaho“. — Geschütze solcher Abmessungen darf Deutschland auf Grund des Versailler Diktats nicht eins bauen! Press-Photo





Reise- vor- bereitungen

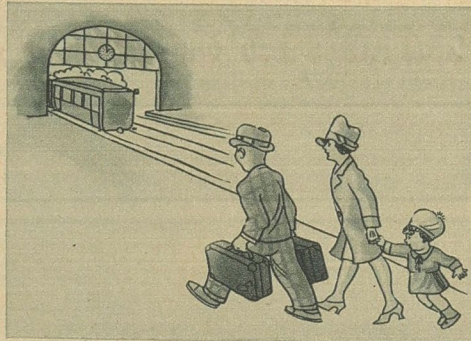
Sonderzeichnung für unsere
Beilage mit Texten von Peter

Bild unten:

„Siehst du, Mimi, das hätte dir jeder Dummkopf sagen können, daß wir bei deiner Bummelrei den Zug veräümmeln!“
— Und warum hast du es nicht gesagt?“



„Wohin reisen wir? — Geh'n wir an die See, dann bekommst du immer Abdrücken — und reisen wir in die Alpen, werd' ich auf der Bergbahn immer seckrant!“



„Gestern erst sagtest du, in Oberbayern soll es geradezu paradiesisch sein, — hast du schon mal davon gelesen, daß Adam den Koffer nicht zubekommen konnte?“



Schwerhörig

„Sag' mal, kannst du mir nicht 50 Mark pumpen?“
„Leider nein, ich habe kein Geld bei mir.“
„Und zu Hause —“
„Danke, zu Hause ist alles wohl!“

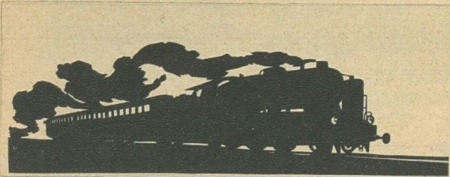
Witz der Zeit

Das Erste gern auf Zweites setzt
Die bunte Schülermilch.
Das Ganze tragen Mädels fest.
Da mach' noch einer Witze!

Ergänzungsräffel

- Des starken — wegen mußten sich die Ausflügler länger als gewollt in der — aufhalten. (bayerische Stadt)
- In ihrem — Kraftwagen machten sie zuerst eine Fahrt ins — tal. (weidenscher Badort)
- Der — Führer war auch in Gefahren stets an der — feiner Truppe zu sehen. (Alpen Gipfel)
- Straßenecke sah sie sich nochmals um und blickte dem Wanderer traurig —. (Stadt am Rhein)
- Der Myster blies in sein — und ließ schöne Weisen vom — herab erklingen. (Luftkurort im Schwarzwald)

An Stelle der Striche sind einsilbige Wörter bzw. Silben zu setzen, die, in Verbindung gelesen, die jeweils angegebene geographische Bezeichnung ergeben.
F. v. W.



Auf zur Sommerreise

Originalszenenchnitt für unsere Beilage von Neumann

Silbenräffel

Aus den Silben: ab-al-an-be-bi-bub-ca-che-cht-dt-ditt-e-e-e-el-es-en-se-ge-ger-go-horn-hu-i-is-la-fer-kin-la-lat-li-lot-ly-mis-nas-nau-ne-nei-ni-no-pa-pe-phrat-arent-ru-fa-fa-fal-futh-jol-sung-ta-ta-tich-ton-u-u-vo-wa-wit-wig-ze-zin sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch der Königin Christine von Schweden ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. männlicher Vorname, 2. Gebetsform, 3. Wiesenspflanze, 4. obrigkeitliche Bekanntmachung, 5. altägyptische Stadt, 6. Kriesebad, 7. Eulenart, 8. Hoffnung des Kranken, 9. Desinfektionsmittel, 10. Silberlegierung, 11. Insel im Bähricher See, 12. oberer Teufel, 13. Bitterpappel, 14. Nidhäuer, 15. Fluß in Hinterindien, 16. antike Seeschlacht, 17. süditalienische Stadt, 18. Ausruf der Verwunderung, 19. nordamerikanische Großstadt, 20. fähige Seefahrer, 21. herauschendes Getränk, 22. bacchantischer Jubelruf, 23. italienischer Komponist, 24. Fluß in Wien.
R-e.

Telegramm-Räffel

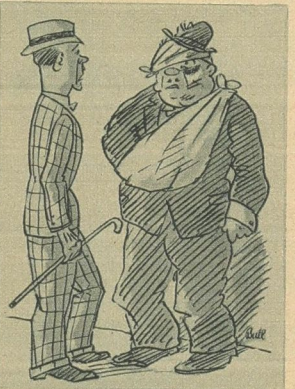
Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang einen Spruch nennen:

Ant, Eid, Ernst, Glas, Inge, Meer, Order, Riesa, Wind.

Rösselsprung

E. Pa.

	se	es	scheint	
kommt	hin		und	ein
des	ist	in	klein	da
ein	der	sonn	hin	mond
es	haus	so	wohnt	lich
früh	auch	lie	und	doch
wo	nach	ling	ärm	be



Bech

„Wie ist denn das geschehen, Herr Meier?“
„Durch Aberglauben. Ich siehe in der Straßenbahn, sage Unberufen — toi — toi — toi — und fünde dreimal über meine rechte Schulter —“
„Na, aber —“
„Ja, hinter mir stand ein Preisbozer!“

Sorgenbrecher

H. Schm.

Sehr beliebt zur Sommerzeit
Ist das Wort ja weit und breit.
Eine wohlverstandene Mischung
Bringt erst Stimmung, bringt Erfrischung.
Gläser hört du silbern klingen,
Fröhe Lieder dazu klingen.
Darum lieber heut' als morgen
Denk' ans Wort! Es bannt die Sorgen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenräffel: 1. Demonstration, 2. Emphase, 3. Röntgenstrahlen, 4. Hoboe, 5. Eskimo, 6. Fettsch, 7. Spiritualismus, 8. Symptom, 9. Tuberkulose, 10. Manfred, 11. Eiszeit, 12. Juni, 13. Spektrum, 14. Temperament, 15. Hfenbein, 16. Renzi, 17. Wildente, 18. Ebers, 19. Renomme, 20. Nießbrauch, 21. Ulrici, 22. Gempel, 23. Trapez; „Der heißt Meier, wer Nützliches eint mit dem Schönen.“ (Horaz)

Geographisches Zahlenräffel: Waldenburg, Augsburg, Trepow, Zeitz, Magdeburg, Aller, Harnberg, Nedar — Wagnmann.

Rösselsprung:

Der Mensch bedarf der Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele:
Nur in dem ganzen wirkt er;
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle. Schiller.
O weh! Rakennammer.
Seltsam: Meittier.
Besuchsartenräffel: Gerichtsvollzieher.

Internationale Musikausstellung zu Frankfurt am Main

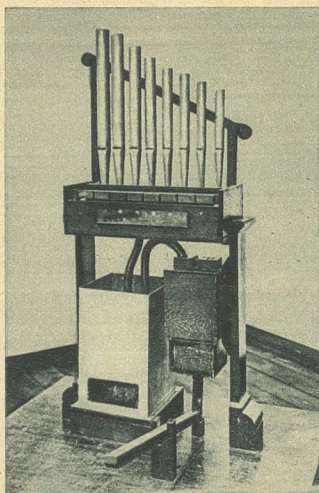


Bild links:
Eine Wasserorgel, die von einer Ludwigsburger Instrumentenfabrik nach alten Angaben erbaut wurde und in ihrer Anordnung genau der ältesten bekannten Orgel entspricht. Die Beschreibung und Berechnung stammt von dem griechischen Mathematiker Hero (etwa 100 v. Chr.) und dem römischen Baumeister Vitruvius (50 n. Chr.); ferner sind Abbildungen aus der Zeit des Kaisers Augustus als Vorlage benutzt worden

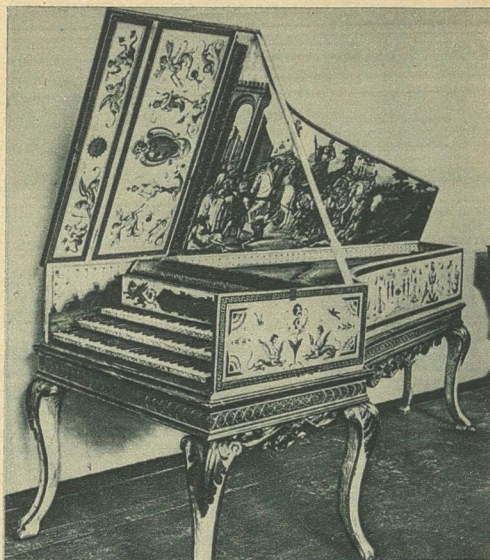
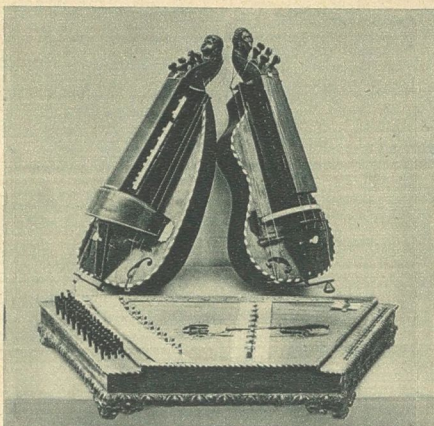


Bild rechts:
Kielflügel, Cembalo genannt, mit drei Tastenreihen von Christofori, Florenz, aus dem Jahre 1703
Photofest



Birmasener Bläser um das Jahr 1700
Preß-Photo



Zwei Bauern-Leiern aus dem 16. und 17. Jahrhundert und ein Hackbrett (um 1700), auch Psalterium genannt Photofest

Musikcabinet aus dem Charlottenzimmer der Residenz München: Giraffenklavier und Harfe
Preß-Photo

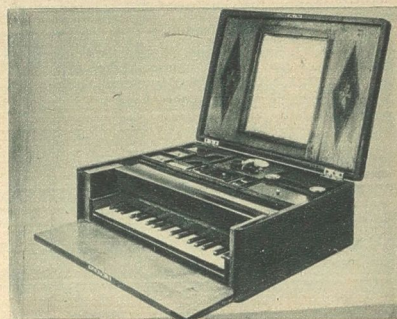


Bild rechts:
Kleines Nähtischklavier aus dem Jahre 1810, wie es gern als Brautgeschenk vergeben wurde
Photofest



Menschen Anzeiger

Der Ernte entgegen.

(Sonntagsgebeten.)

Nun reift und grünt es auf den Feldern, daß es eine Frucht zu schauen ist. Das Herz des Landmannes schlägt schneller bei dem Gedanken, daß die Zeit nicht mehr allzu fern ist, den lieben Gottessegnen in den Scheuern zu bergen.

Freilich, auch Gedanken der Sorge stellen sich dazwischen. Wird das Wetter weiter so unzuverlässig bleiben wie bisher und nicht endlich wärmender Sonnenstrahlen kommen, das Sturz auf den Feldern zur Reife zu bringen, dann ist alle so berechnete Fortwende in Frage gestellt.

Und ein anderes kommt hinzu; hier und da hat es auch an Unwettern nicht gefehlt; Hagel, Stürme und Gewitter. Man haben die Enten heimgesucht und ihre verderblichen Spuren hinterlassen. Auch sie als die einzig mahnenden Zeichen der Zeit, nicht vorzeitig auf Glück und Weisung zu bauen.

Man hat ja das menschliche Leben oft genug mit dem Wechsel der Jahreszeiten verglichen. Und das mit Recht. Ein Tag, der sagt's dem andern, das Leben sei ein Wandern zur großen Erntezeit, ruht sich in einem ungesicherten Fortwende. Und nach erdernen, richtigeren Sinn gebühre es wohl, als es am Stande von Saat und Ernte zu messen?

Freilich, wie draußen im Freien, fehlt es auch im Leben des Menschen an wärmendem Sonnenschein mangelt und Segensfülle ist eher zu Boden brücken, bleiben nicht aus. Da erhebt sich wohl der Mensch in bitterer Anklage gegen Gott, und nach dem Sinn, die eine so schöne Ernte verpraßt, bracht zu verdorren.

lassen wir dieses Klagen und Anklagen. „Er sitzt im Regimente und führt alles wohl.“ Auch wenn es einmal über menschliches Versehen geht. Zum wir nur getreu das Ansehen, emsig Frucht unseres Lebens zu schaffen, soviel an uns ist. Dann heißt dich der Segen auch von selber ein und wir dürfen getroßt der Stunde harren, die uns zur himmlischen Ernte rufe.

Mittsommerabend.

Mittsommerfeuer. ... Groß und licht brennen ihre Flammen in das Dunkel des Sommerabends hinein. Alle Sterne schauen wie im Warten nieder, und der Wald steht schwarz und schweigend und lauscht.

Junge Menschen sind um das Feuer und feiern das alte Fest. Wie Bienen, schnell und leicht, gleiten ihre Gedanken in den Ähren, die die Mittsommerabend heilig bieten. Eine Feste geht durch die hundert und hundert Jahre, neuen Taten zum jungen Leben. ...

„Du“, sagt der eine und seine Stimme tönt fragend wie eine schon ausgesprochene Hand zum andern hinüber, warum feiern wir Sonnwend in der Mittsommerabend?

„Ein Fest des Lebens, der Freude und der Sonne. Und doch wissen wir, daß die Tage nun fester werden, daß bald die Zeit kommt, da alle Wälder sterben und alle Bäume laß sein und die Nächte lang und dunkel sind. Warum feiern wir am Feuer und leben der hohen Flamme nach und singen die Lieder von Sonne und Licht und Glanz?“

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.

Marius zitterte vor Kopf bis zu den Füßen. Wenn man am Ende des Lebens steht, so heißt das Sterben fortgehen; sieht man aber am Anfang, so heißt das Fortgehen herben.

„Seit sechs Wochen nahm Marius allmählich, langsam, jeden Tag mehr Besitz von Cofette. Es war ein idealer, aber voller Besitz.“

Marius fühlte Cofette in sich leben. In diesem Glauben, in diesem Kaufe, in diesem jungfräulichen, unerhörten und vollständigen Besitze, in dieser unbefangenen Herrschaft trafen ihn plötzlich jene Worte: „wir werden fortgehen“, und die Stimme der Wirklichkeit: „Cofette ist doch nicht dein!“

Da erwiderte Marius. Das Wort „fortgehen“ führte ihn mit rauher Hand wieder zurück. Er fand keine Worte. Cofette fühlte nur, daß seine Hand kalt sei, und sie fragte nun überlebens:

„Was ist dir?“ Er antwortete so leise, daß Cofette ihn kaum hörte: „Ich verstehe nicht, was du gesagt hast.“

Sie antwortete: „Seit früh sagte mir mein Vater, ich möge alle meine kleinen Dinge zusammennehmen und mich bereit halten; er würde mir seine Wäsche geben, um sie in einen Koffer zu packen, er müßte eine Weile machen, mir wieder fortgehen, ich brauchte einen großen Koffer für mich, er einen kleinen für sich, ich möge alles binnen acht Tagen vorbereiten, dann gingen wir vielleicht nach England.“

Er fragte mit schwacher Stimme: „Und wann würdest du reisen?“

„Das hat er nicht gesagt.“ „Und wann würdest du wiederkommen?“

„Das hat er auch nicht gesagt.“ Marius stand auf und fragte laut: „Cofette, werden Sie reisen?“

Cofette wandte ihre schönen Augen voll Besorgnis zu ihm und antwortete wie in Verzweiflung: „Warum reist du mit mir?“

„Ich frage, ob Sie reisen?“ „Was soll ich tun?“ fragte sie, indem sie die Hände faltete.

Der andere schweigt — lange. „Sieh“, sagt er, „ich habe nie daran gedacht. Ich habe mich an der Stunde gefestigt, ohne der Zukunft zu denken. Ja, warum lassen wir Klammern durch diese Nacht brechen und trinten die Seele mit dem alten Dult und alter Schönheit des Sommers? Wir tun es und wissen nicht klar, warum, vielleicht nur in den Untergründen der Seele. Sieh, ich glaube, das ist der Grund: Am Sonnabend, wenn die Sonne sich wendet und leise schmüder wird, da fallen wir allen Glanz und alle Klarheit, alles Licht und alle Kraft des Sommers zusammen im Weite der Flamme. Und sich, es ist vielleicht ein großes Geheimnis, von der Flamme tragen wir alle ein heimlich Brennen im Herzen durch alle kalten Winternächte, die so lang und dunkel sind. Mittsommerleuchten soll über alle Kälte strahlen, bis in den Frühling hinein, der neue Kräfte weckt.“

„Und vielleicht“, sagt der andere wie lachend, „ist es auch die Stunde, da wir am tiefsten fühlen, was uns die Heimat ist. Sieh, wenn die Flamme lodert und wir leben und leben ihr in flammen Träumen zu, und alle Sterne leuchten über uns, und der Wald wartet auf unter liebes Sprechen, da ist es mir, als sei die Heimat lebendig geworden, wie nach nie, und Leben und Tod und alles, was groß ist, wird klein, und nur die Heimat gilt, die uns allen Mutter und Vater ist und Freund und Gefährte. Und man trägt die Worte zu ihr wie ein heimlich Leuchten durch Tage und Nächte, wie eine Flamme vom großen Feuer der Sommerabend.“

„Still treten sie in den Kreis der andern ... Der Wortschein der neuen Sonne liegt hell auf ihren jungen Stirnen und in ihren gläubigen Augen.“

Auswanderungsprobleme.

Ein schwer um seine Existenz ringendes, eingeeignetes und vergessenes Volk wie das unfruchtbar nach dem fruchtbareren Vorkrieg muß für einen nicht geringen Ueberhang an Volkskräften neue Daseinsmöglichkeiten suchen. Da wir unserer überreichen Kolonien beraubt worden sind, ist vielen Tausenden guten Deutschen, die in der alten Heimat bei dem ewigen Wettrennen um ein menschenwürdiges Auskommen keinen günstigen Platz zu besetzen vermochten, nichts anderes übriggeblieben, als in fremder Herren Hand der Erde zu suchen. Es ist längst nicht mehr jener aus Deutschland früher so oft nachgeleitete idealistische Wander- und Abenteuertrieb, der recht viel gutes deutsches Menschenmaterial auf die nach Übersee dampfenden Schiffe treibt. Gewiß gibt es auch heute noch viele durch den Krieg und seine Folgen Entzugene, aufgestaute Geister die Menge die ein „freies Leben“ zu führen beabsichtigen und im noch immer bewährten deutschen „Ordnungsstaat“ sich allzu sehr gefesselt glauben. Die meisten aber lagen dem alten Vaterlande nicht leichtsinnig lebemohl. Sie alle, die heute die Überseeabenteuer auf allen Weltmeeren beschiffen, wurden von der nackten Notwendigkeit hinausgetrieben. Wir haben nicht genug Raum in unsemr perarmten engumgrenzten Heimatland mehr. Eine bittere Wahrheit, um die wir leider nicht herumkommen. Legt man sich die Frage vor, wo heute in der weiten Welt der Deutsche wenigstens auch nur halbwegs ein gutes Auskommen zu finden vermöge, so muß man zunächst vorwärts sehen. Die Sorgen von den „drüben“ freireich anordneten Vorfahren, ferner ein-

gerne gute wirtschaftlichen Gütern in fernem Landen können nur allzu leicht Verwirrung anrichten und ganze Familien in das tiefere Unglück hineinziehen. Die Vorstellungen vom Reichstum und einem verhältnismäßig leichten Fortkommen in Überseeländern haben schon viel böse Folgen in phantastisch veranlagten Gemütern angerichtet, und so mancher hat die Heimat verlassen, um ein noch immerhin erträgliches Los mit furchtbarer Enttäuschung einzutauschen. Darum kann gar nicht eingehend genug geprüft werden, welche Lebensbedingungen die neue Weltheimat verpflückt, vor allem auch, ob und ein wie hohes Kapital zur Gründung eines neuen Lebens „drüben“ unbedingt nötig ist. In vielen Überseeländern müssen ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, oder werden auch wieder nur bestimmte Berufe aufgenommen oder haben doch wenigstens allein Aussicht auf Fortkommen. So finden beispielsweise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bekanntlich für die Einwanderung von Deutschen die Quoten am mehr als 80 Prozent herabgesetzt haben, nur noch gebiegene Handwerker und qualifizierte Arbeiter Verwendung. Auch Brasilien, ein Land, von dem wir in fesselnden Beschreibungen und prächtigen Abbildern und Filmen viel Schönes hören und vor allem auch daselbst über die blühenden Besitzungen Siedlungen in diesen gelegenen Gegenden nachlesen, ist längst nicht das Paradies, um Witz und Sonig flieht, sondern benötigt ausschließlich besonders kräftige Geister, die den harten Anforderungen des Klimas gewachsen sind. Techniker, Ingenieure, praktische Arbeiter werden sowohl in Chile, wie auch in Peru und in vielen andern amerikanischen Ländern wenn auch nicht gerade „geholt“, so doch untergebracht. Manche Staaten haben sogar spezielle Erlaubnisse gegen die Ueberlieferung deutscher Einwanderer erteilt. Hierzu gehören vor allem Argentinien, Brasilien und Paraguan, das von deutschen Siedlern eine Zeit nach dem Kriege hart überfallen wurde. Hier sind auch wohl die neue deutsche Kolonien entstanden, in denen aber die Ansiedlung nicht ohne ein gewisses Kapital ermöglicht werden kann. Immer wieder soll aber ernstlich daran gewarnt werden, daß auch logenarme, „Intellektuelle“ hinausgehen. Für viele ist leider kaum ein beschriebenes Nischen übrig. Ebenso für die ungelerten Arbeiter, die das Proletariat der Heimat des ganzen Erdalles ausmachen. Es hat gewiß etwas Mißverständliches für uns heute, zu wissen, daß wir so ziemlich überall auf der Welt, wenn wir als Auswanderer ohne Hab und Gut kommen, angebeten und wenig gern geliebte Gäste sind. Aber auch hierin müssen wir uns finden. Wir sind und bleiben ein Volk ohne Raum“, von dem der Prophet in ergreifender Klage einst gesprochen hat: „Ihr werdet einhergehen, ohne zu wissen, wohin.“

Muß das immer noch sein?

Die letzten Verhandlungen des Völkerbundes in Genf sind leider ziemlich im Grunde verlaufen, wiederum der eine oder der andere aus den verlegen bekanntgewordenen Tatsachen je nach seiner Einstellung Vorteile und Nachteile

„Es ist gut! sagte Marius. „Dann gehe ich woanders hin.“

Cofette fühlte den Sinn dieser Worte mehr als sie ihn verstand. Sie erlosch so sehr, daß ihr Gesicht ganz weiß wurde im Dunkel, und sie flammelte:

„Was willst du damit sagen?“ Marius sah sie an, dann schlug er langsam die Augen zum Himmel auf und antwortete: „Nichts.“

Er lehnte sich an einen Baum, der da stand, schlug die beiden Arme über dem Kopf zusammen, stützte die Stirn

gegen die Rinde und spülte weder das Holz, das ihm die Saat geriet, noch das Fieber, das sich in den Adern hämmerte. Er stand da, nahe daran, zu fallen, wie die Hämälde der Bergweisung.

So blieb er lange stehen. Man könnte eine Weizelst an solchen Abgründen stehenbleiben. Endlich drehte er sich um. Er hörte hinter sich ein leises, süßes, halbersticktes Geräusch.

Cofette meinte: „Er kam zu ihr, saß auf die Knie, neigte sich langsam und küßte ihr den Fuß, der etwas unter ihrem Kleide vorlag. Sie ließ es schweigend geschehen.“

„Siehst du mich?“ fragte sie.

„Siehst du mich?“ fragte sie.

„Siehst du mich?“ fragte sie.

„Siehst du mich?“ fragte sie.

„Siehst du mich?“ fragte sie.

„Siehst du mich?“ fragte sie.

In einem Tone unbeschreiblicher Zärtlichkeit fuhr er fort:

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“

„Ich habe dich lieb.“